

Aus der Landesgeschäftsstelle

- „Meine Seele hat nie jemanden interessiert“ S. 1
Württembergische Diakonie arbeitet Geschichte der Heimerziehung auf
- Gewinner des Diakonie Journalistenpreises S. 3
Diakonie zeichnet seit 15 Jahren sozialpolitische Berichterstattung aus
- Neue Entgeltordnung für mehr als 38.000 Beschäftigte S. 5
Einigung in der Diakonie: Übernahme der Regelung aus öffentlichem Dienst
- Freiwilligendienst *International*: Feier zum Abschluss S. 6
50 junge Leute aus 28 Ländern machten wertvollen Erfahrungen
- Kinder- und Jugendforum mit mehr als 170 jungen Menschen S. 7
Beteiligung in der stationären Erziehungshilfe
- Neue Formen der Arbeit mit Älteren erproben S. 8
Projekt „Alter neu gestalten“ erfolgreich beendet
- „Goldene Gans 2017“ an junge Filmemacher verliehen S. 10
Kirchlicher Filmpreis unter dem Motto „Mut zur Veränderung“
- Für die Rechte von Kindern und Jugendlichen tut sich etwas S. 12
Auftaktveranstaltung des Projekts Ombudschaft Jugendhilfe

Aus den Regionen

- Ein richtig starker Auftritt! S. 14
Menschen mit Einschränkungen trainieren, in der Öffentlichkeit aufzutreten
- Zwangsverheiratung im Namen der „Ehre“ S. 15
Yasemin berät seit 10 Jahren Migrantinnen bei Gewalt

Kurznachrichten S. 17

Redaktion: Claudia Mann

„Meine Seele hat nie jemanden interessiert“**Schläge, Strenge und sexualisierte Gewalt: In einem Buch stellt sich die Diakonie in Württemberg ihrer dunklen Zeit in der Heimerziehung.**

Stuttgart (epd). Mit einem Buch hat die württembergische Diakonie als erster Landesverband ihre Heimerziehung bis in die 1970er Jahre aufarbeiten lassen. „Es ist ein schwer verdauliches Dokument vom Versagen kirchlicher Institutionen gegenüber den uns anvertrauten Kindern“, sagte der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, bei der Vorstellung des Buches.

Für das Buch „Meine Seele hat niemanden interessiert“ hat die Historikerin des Landeskirchlichen Archivs, Inga Bing-von Häfen, zahlreiche Aktenbelege zusammengetragen und zum ersten Mal veröffentlicht. Sie zeigt, wie die Erziehung in den Heimen damals aussah und welche Rolle der Landesverband damals gespielt hat. Nach dem zweiten Weltkrieg waren die Heime vor allem damit beschäftigt, den Alltag zu bewältigen und die vielen Waisenkinder aufzunehmen. Das Personal war überfordert, eine pädagogische Neubesinnung blieb aus. Kinder wurden für anfallende Arbeiten herangezogen - oft schon vor dem Frühstück. Landwirtschaftliche Arbeit galt auch nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz 1960 als "pädagogische Arbeitstherapie".

„Meine Jugend hörte auf, als ich ins Heim kam“, sagte die 72-jährige Heidelore Rump, deren Geschichte in dem Buch dokumentiert ist. In dem Diakonissenheim in Lahr im Schwarzwald wird sie direkt nach ihrer Ankunft für zwei Wochen in einen gefliesten Raum mit Eisenbett, Hocker und Eimer eingesperrt um „gehorsam“ zu lernen. „Bettnässer mussten in ihr nasses Leintuch eingewickelt zum Frühstück erscheinen“, erinnert sie sich. Körperliche Strafen waren ein Erziehungsmittel, viele erschreckende Strafaktionen sind in den Akten belegt. Beschwerden bei körperlichen Bestrafungen von Kindern sei der Landesverband grundsätzlich nachgegangen, konnte aber konkrete Veränderungen und Konsequenzen nur vorschlagen, weil er kein Weisungsrecht gegenüber Heimen hatte, heißt es in dem Buch.

Über das Ausmaß von sexualisierter Gewalt gibt es keine validen Aussagen, aber Aktenbelege zeigen, dass dem Landesverband Vorgänge in Häusern bekannt waren und er versuchte, durch Rundschreiben an Mitglieder vor der Einstellung von „ungeeigneten Mitarbeitern“, die namentlich genannt wurden, zu warnen.

In der Tullinger Höhe in Lörrach fühlte sich Heidelore Rump damals wohl: Zwar waren auch hier Arbeitsdienste die Regel, aber das Haus wurde von einem blinden Hausvater geleitet, der alle Kinder an der Stimme erkannte, die Kinder musikalisch förderte und nie schlug. Dies änderte sich, als sie nach ihrem Schulabschluss mit 15 Jahren vom Jugendamt in einem Heim für schwer erziehbare Kinder in Leonberg untergebracht wird, wo sie mit

einer Nummer statt ihrem Namen gerufen wird. Selbst zur Beerdigung ihres Vaters ließ man sie nicht gehen.

Als „Kehrtwende“ sieht Oberkirchenrat Kaufmann das Wildbader Memorandum, das 1970/71 verabschiedet wurde und das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen von Landesverband und einer neuen Generation von Heimleitern für eine neue Heimerziehung ist. Jeder Mitarbeiter solle „selbstkritisch prüfen, ob er sich vom Wohle des Kindes leiten lässt oder vom dumpfen Willen zur Macht getrieben wird“, heißt es dort unter anderem.

Laut dem Tübinger Professor für Praktische Theologie, Friedrich Schweitzer, ist es von der württembergischen Diakonie sehr mutig, sich mit dieser dunklen Seite zu beschäftigen. Das Thema sei kein speziell kirchliches, betonte er, auch staatliche Heime und Heime in freier Trägerschaft hätten dieses „sehr schwierige geschichtliche Erbe“. Zu dieser Zeit hätte die ganze westliche Welt „Kinder hemmungslos misshandelt“. Wichtig sei, dass Strukturen geschaffen werden, die dafür sorgen, dass dies in Zukunft nicht mehr passiert.

Weitere Informationen: Claudia Mann, stv. Pressesprecherin, Tel.: 0711/1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Gewinner des Diakonie Journalistenpreises 2017

Die Gewinner des Diakonie Journalistenpreises 2017 stehen fest. Die beiden Diakonischen Werke Baden und Württemberg verleihen einen Preis für die Kategorie Online und einen Sonderpreis zum Thema Kinderarmut. Darüber hinaus gibt es wieder Preise für die Bereiche Print, Fernsehen und Hörfunk (kurz/lang).

Stuttgart/Karlsruhe. Hermann Abmayr vom SWR Fernsehen wird ausgezeichnet für seine Reportage „Harte Arbeit – schlechter Lohn. Wie Menschen abgehängt werden“. Ein gelungener Überblick über das System der Leiharbeit und die Funktionsweise der Leiharbeitsfirmen. Eindrucksvoll wird das Thema über Protagonisten geschildert. Dem Autor gelingt, die Menschen und ihre Schicksale dem Zuschauer nahzubringen. Beeindruckt hat die Jury die filmische und grafische Aufbereitung des Beitrags.

Johanna Bentz von SWR 2 erhält die Auszeichnung für ihren Hörfunkbeitrag „Freiwillige Abschiebung – ein Feature über Balkanflüchtlinge und ihre erzwungene Rückkehr“. Der Autorin hat eine schlüssige Reportage über Flüchtlinge gefertigt, die freiwillig in Ihre Heimat zurückgehen. Dabei begleitet sie die Menschen nicht nur in Deutschland, sondern auch auf dem Flug und beim Ankommen in der alten Heimat, die so keine mehr ist. Johanna Benz gelingt es, die Rolle des beobachtenden Journalisten zu wahren, obwohl sie zunehmend persönlich in die Geschichte der Protagonisten verstrickt wird.

Der Preis für den Hörfunk-Kurzbeitrag geht an Sebastian Krämer für seine Hörfunkreportage „Vom Rollstuhl in den Beiwagen“, die auf SWR 4, Stuttgart, lief. In einem kurzen Format gelingt es ihm, dem Zuhörer Einblick in das Seelenleben behinderter Menschen zu geben. Der Beitrag lebt von unglaublichen Emotionen der behinderten Menschen, die von Motoradfahrern im Beiwagen ihrer Maschinen mitgenommen werden. Ein ergreifender und mitreißender Beitrag zugleich.

Ausgezeichnet wurde auch die vierteilige Zeitungsserie „Wie funktioniert Inklusion?“, die in der Waiblinger Kreiszeitung erschien. Autorin Dr. Pia Eckstein hat Dimitrios begleitet, der trotz einer schweren körperlichen Behinderung in eine allgemeine Grundschule in Backnang geht. Er ist das erste Kind mit einer so starken Einschränkung, das in Baden-Württemberg inklusiv beschult wird. Als Dimitrios in die erste Klasse kam, waren noch nicht einmal alle Gesetze zur Inklusion geschrieben. Pia Eckstein erzählt einfühlsam von schönen Erlebnissen, der Freundschaft mit Tin, benennt aber auch klar diverse Hindernissen bei der Umsetzung von Inklusion in der Schule.

Den Preis Online-Publikation erhält Christin Hartard für ihren Beitrag „Letzte Chance – Jugendliche im freien Strafvollzug“ im Internetauftritt der Schwäbischen Zeitung. Sie zeigt an der Biografie von Sven, wie im Seehaus Leonberg junge Männer ihre Haft im freien Vollzug verbringen. In

Texten, Fotos und Videos wird gut nachvollziehbar der Tagesablauf der Männer dargestellt und das Konzept des Seehauses auf christlicher Basis erklärt. Die Auswirkungen strenger Regeln wie das morgendliche Joggen um 5.45 Uhr, aber auch sinnerfüllte Arbeit und familiäre Gemeinschaft werden erlebbar und authentisch gezeigt.

Der Sonderpreis „Kinderarmut“ geht an Kai Diezemann. Im SWR Fernsehen lief sein Beitrag „Abgehängt! Diezemanns Reisen ins arme Deutschland“. Der Autor stellt die entscheidenden Fragen zu Thema Armut. Sein Film ist deshalb außerordentlich facettenreich und ganz nah an den Betroffenen dran. Trotz der Nähe ist der Beitrag nicht voyeuristisch und begegnet den Menschen respektvoll auf Augenhöhe. Kai Diezemann arbeitet heraus, wo die größten Armutsrisiken in Deutschland liegen und wie vor allem Familien immer weniger von ihrem eigenen Einkommen ohne zusätzliche Sozialleistungen leben können.

Die Jury des Diakonie Journalistenpreises besteht aus Redakteuren von Zeitung, Funk und Fernsehen, Wissenschaftlern sowie Vertretern der Diakonie. 119 Beiträge wurden in diesem Jahr eingereicht. Die Verleihung findet am 20. September 2017 in Stuttgart statt. Es werden Preisgelder von insgesamt 13.500 Euro vergeben. Der Preis wird auch 2018 wieder ausgeschrieben. cm

Weitere Informationen: Claudia Mann, stv. Pressesprecherin, Tel.: 0711/1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Neue Entgeltordnung für mehr als 38.000 Beschäftigte

Für rund 38.000 Beschäftigte der Diakonie in Württemberg tritt eine neue Entgeltordnung in Kraft. Dr. Robert Bachert, Finanzvorstand im Diakonischen Werk Württemberg (DWW), hebt die dadurch erreichte Planungssicherheit für diakonische Einrichtungen hervor, etwa bei Pflegesatz-Verhandlungen. „Dass sich die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite bei diesem komplexen Sachverhalt so rasch einigen konnten, beweist die Arbeitsfähigkeit unseres Dritten Wegs“, sagt Dietmar Prexl, der Vorsitzende der Kommission für Unternehmensfragen und Tarifpolitik im DWW.

Stuttgart. Rückwirkend zum 1. Januar 2017 gilt das neue Regelwerk nun auch bei der Diakonie. Dafür mussten sich die Dienstgeber und Dienstnehmer im Rahmen des Dritten Wegs in der paritätisch besetzten Arbeitsrechtlichen Kommission auf ein 150-seitiges Papier zur Einarbeitung der Regelung aus dem öffentlichen Dienst unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Diakonie verständigen und einigen. „Die Arbeitsrechtliche Kommission hat eine hoch komplexe Übertragungsarbeit geleistet“, sagt Prexl, „außerdem konnten wir gemeinsam mit der Dienstnehmerseite diakoniespezifische Eingruppierungsregelungen in die neue Entgeltordnung übernehmen, beispielsweise für Diakoninnen und Diakone.“ In Einzelfällen bedeutet die neue Entgeltordnung eine finanzielle Besserstellung von Beschäftigten.

Die Kommission für Unternehmensfragen und Tarifpolitik in der württembergischen Diakonie vertritt die unternehmens- und tarifpolitischen Belange von über 200 Trägern diakonischer Einrichtungen in Württemberg.

Eine Fortbildung zur neuen Entgeltordnung bieten das Referat Arbeitsrecht bzw. die KfU-Geschäftsstelle und die Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle gemeinsam am 6., 11., 13. und 15. September 2017 an. Anmeldungen: Decker.M@diakonie-wuerttemberg.de.

Weitere Informationen: Dr. Robert Bachert, Finanzvorstand, Tel.: 0711/1656-130, E-Mail: bachert.r@diakonie-wuerttemberg.de

Freiwilligendienst ^{International}: Feier zum Abschluss

Fast 50 junge Frauen und Männern aus 28 Ländern haben ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der württembergischen Diakonie abgeschlossen. „Sie alle haben während ihres Einsatzes in Deutschland auch ein Stück Friedensarbeit geleistet“, sagte Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, bei der Würdigung des Einsatzes. Ebenso betonte sie die Chancen der persönlichen Weiterentwicklung und beruflichen Orientierung, die ihnen das FSJ fern der Heimat auf der Suche nach Erfahrungen, Inspiration und Wissen ermöglicht hat. „Deutschland ist nichts für Faule“, bilanziert eine junge Frau aus Burkina Faso ihre wichtigste Erkenntnis.

Stuttgart. Ein Jahr, das Einblicke in die deutsche Kultur und in soziale Hilfesysteme bot und ihnen verdeutlichte, dass auch im reichen Deutschland Armut, Behinderung und Bedürftigkeit existiert. So hat ihr Einsatz auch dazu beigetragen, dass die jungen Menschen ihr Deutschlandbild im Verlauf ihres FSJ an die Realität angepasst haben: Der Zeitdruck und die Leistungsorientierung hinterlässt bei vielen internationalen Freiwilligen den Eindruck, dass hierzulande alles immer „zack-zack“ gehen muss. Wenngleich ihnen nicht entgeht, dass nicht alle Deutsche immer pünktlich und fehlerfrei sind.

Seit 20 Jahren bietet die Diakonie in Württemberg jungen Menschen aus aller Welt die Möglichkeit, ein FSJ in Deutschland zu absolvieren. Viele interkulturelle Begegnungen und Kontakte tragen dazu bei, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Sprachen sich persönlich begegnen. Nicht nur in den diakonischen Einsatzfeldern trägt dies zur Bereicherung des Alltags aller Beteiligten bei. Auch in den begleitenden Seminargruppen bieten sich vielfältige Austauschmöglichkeiten zwischen den Freiwilligen aller Nationalitäten. Vorurteile oder stereotype Vorstellungen können in der persönlichen Begegnung überprüft und ausgeräumt werden.

Derzeit stehen 75 FSJ-Plätze für Bewerberinnen und Bewerber aus aller Welt zur Verfügung. Ende August startet der neue Jahrgang mit 50 Freiwilligen im FSJ, im Frühjahr 2018 sind weitere 25 Personen eingeplant. Erstmals werden im September auch fünf Frauen und vier Männer über Partnerorganisationen der Diakonie Württemberg aus Côte d'Ivoire, Georgien, Nicaragua und Tansania zu einem Jahr Freiwilligendienst „weltwärts-Süd-Nord“ einreisen. Das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) finanzierte Programm bietet insbesondere im Rahmen der Partnerschaftsarbeit neue Möglichkeiten zum Freiwilligenaustausch und ergänzt das bereits seit 2009 etablierte Programm „weltwärts Nord-Süd“ in der Diakonie Württemberg. sh

Weitere Informationen: Sibylle Hahn, Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711/1656-389, E-Mail: hahn.s@diakonie-wuerttemberg.de

Kinder- und Jugendforum mit mehr als 170 jungen Menschen

Beim dritten Kinder- und Jugendforum waren über 170 Kinder und Jugendliche dabei, die derzeit in diakonischen Einrichtungen der Jugendhilfe in Baden-Württemberg leben. Sie erzählten, diskutierten, überlegten und tauschten sich mit anderen aus zu ihren Themen rund um die Mitbestimmung in der stationären Erziehungshilfe, also rund um ihr Leben in einer Wohngruppe oder Einrichtung.

Stuttgart, Pforzheim. Unter dem Motto „Ihr seid gefragt“ brachten sich die Jugendlichen in die Vorbereitung sowie Durchführung des Forums ein und stellten eine breite Vielfalt an Workshops zusammen. Unter den Titeln „Rumgammeln ist doch langweilig“, „Gibt es den perfekten Hilfeplan?“ oder „Ich bin ich“ erarbeiteten Jugendliche Handlungsempfehlungen für Einrichtungen. In den Handlungsempfehlungen sprechen die Jugendlichen eine deutliche Sprache, so in dem Statement, dass sich seit dem letzten Kinder- und Jugendforum im Bereich WLAN auf der Gruppe zu wenig getan hat: „Das ist nicht zeitgerecht!“ Hier fühlen sich die Jugendlichen gegenüber Gleichaltrigen, nicht in Wohngruppen lebenden Jugendlichen benachteiligt und fordern dringend Verbesserungen. Dabei wissen sie um die Probleme der Umsetzung und des Jugend- und Datenschutzes. Dennoch fordern sie hier soziale Teilhabe und Inklusion offensiv ein.

Das Kinder- und Jugendforum sei ein wichtiges Format, um die jungen Menschen als Experten für Partizipation und Mitbestimmung ernst zu nehmen, sagt Katharina Klenk, Referentin für Hilfen zur Erziehung im Diakonischen Werk Württemberg. „Wo sonst sprechen so viele Jugendliche über die konkrete Umsetzung von Partizipation, zum Beispiel Hilfeplangespräche und Freiräume in der Gestaltung des Zimmers in der Wohngruppe. So werden Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren in diakonischen Einrichtungen auf Augenhöhe mit den jungen Menschen weiterentwickelt.“ Das sei zentraler Erfolgsfaktor gelingender Hilfeverläufe in der Jugendhilfe.

Nach dem Kinder- und Jugendforum, ausgerichtet von den Diakonischen Werken Baden und Württemberg, beginnt die Phase der Diskussion der Handlungsempfehlungen: Die Jugendlichen nehmen sie in ihre Gruppensprecherrunde, das Kinder- und Jugendparlament, den Heimrat mit, die Mitarbeitenden greifen diese in ihren Runden auf. Der Evangelische Fachverband Kinder, Jugend und Familie diskutiert die Ergebnisse des Forums im Vorstand und in der Mitgliederversammlung, um die Verwirklichung der Kinderrechte in Form von Beteiligung, Mitsprache und Mitbestimmung als Grundpfeiler diakonischer Jugendhilfe ständig weiterzuentwickeln und eng an den Bedürfnissen und Themen der Jugendlichen zu messen. Das Kinder- und Jugendforum ist ein Baustein im Themenfeld Beteiligung des Landeskirchlichen Aktionsplans Inklusion leben. kk

Weitere Informationen: Katharina Klenk, Referentin für Hilfe zur Erziehung, Tel.: 0711/1656-231, E-Mail: klenk.k@diakonie-wue.de

Neue Formen der Arbeit mit Älteren erproben

Das Projekt „Alter neu gestalten – Offene Altenarbeit in der Gemeinde“ ist abgeschlossen. Es war 2013 von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und dem Diakonischen Werk Württemberg initiiert worden, um insbesondere Gemeinden dabei zu unterstützen, neue Formen für die Arbeit mit Älteren zu erproben.

Stuttgart. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, eröffnet die Abschlussveranstaltung im Generationenhaus in Stuttgart-Heslach. Er rief dazu auf, die Gemeinwesenarbeit zu stärken, dadurch verbinde sich die Gestaltung der künftigen Gesellschaft mit allen Generationen in gegenseitigem Respekt und fürsorglichem Miteinander. Dies seien grundlegende christliche Werte, für die Landeskirche und die Diakonie zentrale Anliegen.

Im Projekt wurde die Gründung von Netzwerken mit Hilfe von Beratungsangeboten im gemeindlichen Umfeld gestützt. Die Netzwerke vor Ort sollten sich nach Möglichkeit auch übergreifend organisieren, ökumenisch oder in Verbindung mit Kommune und freien Trägern. Dr. Gerhard Holfelder gehört zu einer Projektgruppe, die im Kirchenbezirk Leonberg erhob, welche Angebote es in Kirchengemeinden für Ältere gibt. Der Kirchenbezirk unterstützte daraufhin die Gründung einer bezirksweiten Vernetzung, eines Bezirksarbeitskreises Senioren. Dieser Kreis wurde durch eine Beraterin des Projekts „Alter neu gestalten“ begleitet, um die Vernetzung aufzubauen und „junge Alte“ gezielt anzusprechen. Margret Schunk initiierte mit Unterstützung ein Netzwerk für „Junge Alte“ in Tamm, das „GemeinschaftLebenGlauben“ heißt.

Mit dem „Werkstattbuch Alter neu gestalten“ und der Homepage erreichte das Netzwerk eine große Zahl von Interessentinnen und Interessenten. Es musste in hoher Stückzahl nachgedruckt werden. Auch wurde Projektleiterin Bettina Hertel von vielen Bezirken, Gemeinden und Initiativen zu Vorträgen in ganz Württemberg, in der bayrischen Landeskirche und in der Nordkirche zu Themen der Netzwerkgründung eingeladen. Bettina Hertel ist zugleich Geschäftsführerin der LAGES, Evangelische Senioren in Württemberg.

Insgesamt wurden von „Alter neu gestalten“ 17 Projekte und Initiativen begleitet oder beraten. Vier Projekte werden derzeit noch betreut, zwei Initiativen wollen neu beginnen. Die LAGES – Evangelische Senioren in Württemberg – nimmt die Themen des Projekts weiter auf.

Kirchenrat Hans-Joachim Janus, Evangelischer Oberkirchenrat Dezernat 2, Leiter Referat Werke und Dienste, Ev. Hochschule und Seelsorgedienste und Johannes Kessler, Leiter der Abteilung Gesundheit Alter Pflege im Diakonischen Werk Württemberg, aus der Steuerungsgruppe des Projekts „Alter neu gestalten“ führten moderierend durch den Nachmittag.

Prof. Dr. Claudia Schulz und Maria Rehm-Kordese, Evangelische Hochschule Ludwigsburg, wurden mit der wissenschaftlichen Evaluation und Auswertung des Projekts „Alter neu gestalten“ betraut, die Anfang Juli fertig gestellt werden konnte und im Herbst 2017 gedruckt und verbreitet wird. Der Fokus der Evaluation liegt auf den Faktoren des Gelingens von Projekten und die wissenschaftliche Einordnung der Erkenntnisse. pm

Weitere Informationen: Bettina Hertel, Projektleitung „Alter neu gestalten“, Geschäftsführerin LAGES, Evangelische Senioren in Württemberg, Tel.: 0711-299 363 463, E-Mail: b.hertel@eaew.de

„Goldene Gans 2017“ an junge Filmemacher verliehen

Die Gewinner des kirchlichen Filmwettbewerbs „Goldene Gans“ sind im Stuttgarter Kino Metropol ausgezeichnet worden. Das Motto des Wettbewerbs lautete „Mut zur Veränderung“. Die mehr als 300 Gäste der Preisverleihung kamen aus Baden und Württemberg und sahen die 16 nominierten Kurzfilme. 38 Arbeiten waren von Schülern, Jugendgruppen und Tagesstätten eingesandt worden. Der Wettbewerb soll in erster Linie einen Anreiz für aktive Filmarbeit mit Kindern und Jugendlichen bieten.

Stuttgart. In der Kategorie „Kinder bis 10 Jahre“ gewann die Tagesgruppe Bietigheim der Evangelischen Jugendhilfe Hochdorf mit ihrem Film „Mut zur Veränderung“. Der elfjährige Francesco hatte die Idee, ein Musikvideo einzureichen. Das Lied komponierte Betreuer Marco Seiffer, jedes Kind der Tagesgruppe rappt eine Strophe über sich und die eigenen Veränderungen. Für die Jury habe gezählt, dass die Kinder mitbestimmt haben und der Beitrag so ernsthaft und ehrlich wurde, weiß Claudia Obele, Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Jugendhilfe. Der Preis im Wert von 300 Euro wurde von der Kindersendung „Hallo Benjamin!“ gestiftet. Damit sollen Ausflüge finanziert werden und das Angebot des Medienhauses, eine Film-ausrüstung auszuleihen, wird auch schon diskutiert.

Die Mädchenjungschar des Evangelischen Jugendwerks Vaihingen wurde für ihren Film „Neue Schule – Neues Ich?“ mit dem 1. Preis in der Kategorie „11 bis 14 Jahre“ ausgezeichnet. Der Preisstifter dieser Kategorie war mit ebenfalls 300 Euro die Stadt Stuttgart. Der 1. Preis der Kategorie „15 bis 18 Jahre“, ebenfalls mit 300 Euro dotiert, wurde von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zum Reformationsjubiläum vergeben. Er ging an die Stuttgarter Georgia Bauer und Rahel Jung für ihren Film „Der Ausflug“. Einen Sonderpreis, vergeben von der Evangelischen Medienhaus GmbH, erhalten die „Wolfbrothers“ aus Uhldingen-Mühlhofen am Bodensee für den Film „Exposed“. Der diesjährige Gewinner des Publikumspreises erhält vom „bibliorama – dem bibelmuseum stuttgart“ Gutscheine für eine Führung im Bibelmuseum. Er wird auf www.goldene-gans-filmpreis.de bekanntgegeben.

Darüber hinaus vergab die Evangelische Medienhaus GmbH 2. und 3. Preise. Das Preisgeld betrug insgesamt 1.800 Euro. Die Jury, bestehend aus Filmleuten und Pädagogen, bewerteten unter anderem den Bezug zum Motto, die altersgerechte Umsetzung und die filmische Kreativität. Innerhalb des Wettbewerbs vergaben die beiden Landesverbände für Kinder-gottesdienst Baden und Württemberg auch den Bibel-Film-Preis „Silbernes Schaf“. Er richtet sich vorwiegend an kirchliche Gruppen und hat dieses Jahr unter vier nominierten Filmen die beste Bibelgeschichte prämiert. Gewonnen hat der Film „Der große Fischfang“ der Kooperationsklasse Hausen in Sigmaringen. Die Gruppe gewinnt einen Erlebnistag im Haus der Kinderkirche in Beilstein.

Der Filmwettbewerb „Goldene Gans“ wird getragen von der Evangelischen Medienhaus GmbH Stuttgart, dem Diakonischen Werk Württemberg und den beiden Evangelischen Landesverbänden für Kindergottesdienst Baden und Württemberg. pm

Weitere Informationen: Pressestelle der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Augustenstr. 124, 70197 Stuttgart, Tel.: 0711/22276-58, E-Mail: presse@elk-wue.de, www.goldene-gans-filmpreis.de

Für die Rechte von Kindern und Jugendlichen tut sich etwas

„Ombudschaft in der Jugendhilfe ist keine Bedrohung für bestehende Strukturen, sondern sie will zwischen Konfliktparteien vermitteln, beispielsweise zwischen Jugendlichen und Jugendhilfeeinrichtungen. Das ist ihre große Chance. Die Herausforderung liegt darin, Zugang zu den jungen Leuten zu bekommen. Wie können die erreicht werden, die sich benachteiligt oder ungerecht in der Jugendhilfe behandelt fühlen?“ fragte Staatssekretärin Bärbl Mielich vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg in ihrem Impuls zur Auftaktveranstaltung des Landesombudsprojekts Jugendhilfe und brachte damit zentrale Projektinhalte auf den Punkt.

Stuttgart/Freiburg. Annähernd 50 Interessierte aus Politik, Gesellschaft und Fachwelt waren ins Stuttgarter Haus der Wirtschaft gekommen, um sich über ein Thema auszutauschen, an dem die Ergebnisse des „Runden Tisches Heimerziehung“ und die Aufarbeitung der Geschichte der deutschen Heimerziehung in den 1950er- bis 1970er Jahren wesentlichen Anteil hat. „Für unser Ministerium ist Ombudschaft in der Jugendhilfe ein wichtiges Anliegen und Sie können mit unserer Unterstützung rechnen“, bekräftigte Staatssekretärin Mielich ihre Ausführungen zu Stärkung, Beteiligung und Schutz von Kindern und Jugendlichen und erhielt viel Applaus.

Mit dem Projekt „Aufbau und Implementierung eines unabhängigen Ombudssystems in der Jugendhilfe in Baden-Württemberg“ sollen gesetzliche Unterstützungsangebote für Familien transparent und leichter zugänglich gemacht werden. Denn manchmal ziehen Jugendämter, Jugendhilfeeinrichtungen und Familien nicht an einem Strang, wenn es darum geht, was Kinder und Jugendliche für ihre Entfaltung brauchen. Damit Konflikte nicht eskalieren und im Sozialgesetzbuch VIII verankerte Rechte nicht unbeachtet bleiben, will die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg zusammen mit der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg passende Ombudsstrukturen für die Jugendhilfe in Baden-Württemberg entwickeln. Dabei kann an die fundierte Erfahrung in der ombudschaftlichen Beratung und Begleitung von Ratsuchenden durch die Initiative Habakuk und ihren Regionalstellen angeknüpft werden.

Als guten Tag für die Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg bezeichnete Reinhold Schimkowski, Vorstandsvorsitzender der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V., den Auftakt in seinem Grußwort: Dieses Projekt kümmere sich um das, was der Gesetzgeber „Kindeswohl“ nenne.

Die anschließenden Statements aus der Praxis verdeutlichten, wie vielschichtig das System Jugendhilfe angelegt ist. So erläuterte Robin Loh von Care Leaver e.V., dem Netzwerk für junge Menschen auf dem Weg aus der Jugendhilfe ins Erwachsenenleben, warum eine wichtige politische Forderung der Care Leaver die Einrichtung von Ombudsstellen ist: „Die Schnittstellen sind kompliziert. Welches Amt ist für mich zuständig? Welche Un-

terstützung steht mir zu? Da ist es gut, noch eine neutrale Person an der Seite zu haben.“

Roland Kaiser, Dezernent des KVJS-Landesjugendamtes, betonte das besondere Potential von Ombudschaft als Frühwarnsystem, die Leiterin des Jugendamtes Emmendingen, Monika Schneider beschrieb ombudschäftliche Beratung als hilfreichen Beitrag zur Versachlichung bei aufgeladenen Emotionen. Für den Landtagsabgeordneten Thomas Poreski von der Fraktion der Grünen soll damit ein anderes Verwaltungsverständnis entwickelt werden, was auch in einigen der Thesen zu Ombudschaft thematisiert wurde, die Ombudsmann Manuel Arnegger zum Auftakt verfasst hatte. Er hat Anteile an der Projektleitung, die größtenteils bei Esther Peylo liegt, die das Projekt nach außen vertritt. Sie moderierte das Podium. Abschließend äußerte Michael Spielmann, der Vorsitzende des Liga-Ausschusses Kind, Jugend, Familie den Wunsch nach enger Kooperation aller Beteiligten: „Unabhängige ombudschäftliche Arbeit können wir nur erreichen, wenn wir die notwendigen Strukturen dafür alle gemeinsam entwickeln. Die Liga sieht sich als Platzhalter, bis es so weit ist“. pm

Weitere Informationen: Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V., Esther Peylo, Projektleitung Ombudschaft Jugendhilfe BW, Weihbischof-Gnädinger-Haus, Alois-Eckert-Straße 6, 79111 Freiburg, Mobil-Nr. 0151-64322511, E-Mail: peylo@caritas-dicv-fr.de

Ein richtig starker Auftritt!

Die UN-Behindertenrechtskonvention zielt auf die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Belangen des Lebens. Dazu gehört auch, dass Menschen mit Behinderung in den unterschiedlichsten Gremien vertreten sind und dort selbst für ihre Belange und Interessen eintreten und Partei ergreifen. Damit verbunden ist in der Regel der Auftritt vor anderen Menschen, das Sprechen vor einer Gruppe, die Formulierung von Argumenten und Wünschen bis hin zur Eigenwerbung, wenn es um die Wahl in solche Gremien geht. Dies haben Menschen mit Einschränkungen eine Woche lang bei der Fortbildung „Ein starker Auftritt“ in Mariaberg eingeübt.

Gammertingen. Im Rahmen des Aktionsplans „Inklusion leben“ und gefördert vom Programm „Impulse Inklusion“ des Sozialministeriums haben Bernd Schatz und Wolfram Keppler vom Diakonischen Werk Württemberg in der diakonischen Einrichtung Mariaberg den Workshop realisiert, bei dem diese Kompetenzen erworben werden konnten, um in Werkstatträtern, Bewohnerinnen- und Bewohnerräten oder auch in Kirchengemeinderäten und ähnlichen Gremien einen starken Auftritt hinlegen zu können.

Unter der Leitung von Naemi Walter, Mitarbeiterin Mariabergs, trainierten 17 Frauen und Männer mit Behinderung, wie sie ihr Erscheinungsbild, ihre Gesten, Kleidung und ihr Sprechen „publikumswirksam“ verbessern können. Sie sind Bewohnerinnen und Bewohner aus Einrichtungen der Eingliederungshilfe aus ganz Baden-Württemberg. Die Fortbildung besuchten sie, weil sie in Gremien mitarbeiten oder im Rahmen ihrer Arbeit häufig mit Publikum in Kontakt kommen. Sie lernten die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten kennen und gewannen Sicherheit im Auftritt.

Die Workshops wurden von versierten Fachleuten geleitet. Mit dabei waren die Modejournalistin Karin Kontny, die Friseurmeisterin Bettina Guggenmoos, die Persönlichkeitstrainerin Silke Rauser, die Fitnessberaterin Lisa Viktorsdottir, der Theaterpädagoge Eberhard Schillinger und der Mariaberger Motopädagoge Winfried Maulbetsch. Zum Abschluss bekamen die Teilnehmer ein Zertifikat mit einer Stärkenanalyse. „Es war toll mit anzuschauen, was zum Beispiel bei der Frisuren- und Modeberatung alles erreicht und verändert werden konnte“, meinte Bernd Schatz bei der Zertifikatsübergabe. „Ein solches Training brauchen auch Menschen ohne Behinderung und wir werden uns in Mariaberg Gedanken machen, ob wir so etwas nicht auch für unsere Führungskräfte organisieren müssen“, zeigte sich Mariabergs Vorstand Rüdiger Böhm beeindruckt. Die Fortbildung wurde vom Sozialministerium des Landes Baden-Württemberg im Rahmen des Programms „Impulse Inklusion“ gefördert. Nach dem Erfolg wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach wieder angeboten werden. rz

Weitere Informationen: Wolfram Keppler, Aktionsplan „Inklusion leben“, Tel.: 0711/1656-167, E-Mail: keppler.w@diakonie-wuerttemberg.de

Zwangsverheiratung im Namen der „Ehre“

Malike (Name geändert) ist 20 Jahre alt. Wenn sie überlegt, wann sie erstmals Gewalt durch ihren Vater erlebt hat, muss sie weit zurückdenken: Schon als sie 11 Jahre war, hat er sie verprügelt. Malike hat zwei Anläufe gemacht, aus ihrer Familie zu fliehen. Der erste, bei dem sie 14 Jahre alt war, missglückte; beim zweiten mit 17 Jahren wurde sie von der Beratungsstelle YASEMIN der Evangelischen Gesellschaft (eva) unterstützt. Diese Flucht ist gelungen. Malike hatte Glück, denn zu dieser Zeit wollte ihr Vater sie gegen ihren Willen in der Türkei verheiraten.

Stuttgart. Seit 10 Jahren hilft Yasemin jungen Frauen wie Malike. Schätzungsweise 180 Klienten jährlich werden von Yasemin bei ihrer Flucht unterstützt. Die Dunkelziffer geflohener Frauen werden von Monika Memmel, Abteilungsleiterin Dienste für Kinder, Jugendliche und Familien in der Region der eva, weitaus höher eingeschätzt.

Yasemin ist landesweit die einzige mobile Beratungsstelle, die aufsuchend betroffenen jungen Menschen Angebote macht. Des Weiteren liegt ein großer Teil ihrer Arbeit in der Prävention, über 4.000 Fachkräfte wurden bei Informationsveranstaltungen geschult und aufgeklärt. Ähnlich viele Schülerinnen und Schüler wurden über Präventionsveranstaltungen erreicht.

Mehr als 2.600 Menschen wurden in diesen 10 Jahren unterstützt: Betroffene sowie „vertraute Dritte“, zum Beispiel Lehrpersonal oder Freundinnen und Freunde, denen sich die betroffenen Mädchen und jungen Frauen anvertraut haben.

Die Stützpfeiler der Beratungsstelle sind zwei erfahrene Sozialpädagoginnen, die junge Migrantinnen sowie vereinzelt Paare als auch junge Männer im Alter von 12 bis 27 Jahren aus ganz Baden-Württemberg unterstützen. Sie beraten anonym, telefonisch und persönlich, in der Beratungsstelle und vor Ort, kostenlos und auch in türkischer Sprache. Ziel ist, dass die Beraterinnen ein selbstbestimmtes und eigenständiges Leben planen und führen können.

Momentan kommen vereinzelt Anfragen von Mädchen die als Flüchtlinge eingereist sind an. Die Fachkräfte gehen davon aus, dass die Zahl dieser Anfragen aufgrund der großen Flüchtlingsbewegungen in den kommenden Jahren steigen wird. „Um auch männliche Betroffene beraten zu können, wäre sehr wichtig das Beraterteam von Yasemin durch einen männlichen Pädagogen zu ergänzen“, sagt Memmel. Für diese nötige Maßnahme fehlen aktuell die Ressourcen. Darin liegt eine der Kernforderungen des Projekts. Aktuell ist keine dauerhafte Finanzierung der aktuellen Angebote gesichert, da die finanzielle Förderung des Landes haushaltsabhängig ist. Daneben steuert die eva jedes Jahr einen Zuschussbetrag bei, damit die Stelle weiter bestehen kann.

Noch gar nicht finanziert sind Notunterkunftsplätze für junge Menschen, die schnell einen Schutzraum benötigen, weil sie aus ihrer Familie fliehen

müssen. Normale Notunterkünfte können dem erhöhten Anspruch an Anonymität nicht gerecht werden. Daher fordert die Eva die Politik auf, die Finanzierung einer solchen Unterkunft zu ermöglichen.

Rückblickend hat sich die Flucht für Malike gelohnt. Die junge Frau lebt heute in einer eigenen Wohnung und erfährt immer noch ambulante Betreuung durch YASEMIN. Sie selbst sagt: „Obwohl es ein schwieriger Schritt war: letztendlich bin ich froh, es gemacht zu haben. Ich kann mich endlich entfalten, kann mich mit jemand unterhalten. Jemand interessiert sich für mich. Und ich erlebe Zuneigung – das habe ich vorher nicht gekannt.“ fm

Weitere Informationen: Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711/2054-321, E-Mail: ulrike.herbold@eva-stuttgart.de

Kurznachrichten

Stuttgart/Pristina. Aus Anlass der Beendigung des Sprach- und Vorbereitungskurses für die 54 Auszubildenden und 3 FSJ-lerinnen aus dem Kosovo hat eine Feier beim Diakoniepartner APPK in Pristina in Kosovo stattgefunden. Die Deutsche Botschaft war mit dem Kulturattache Herrn Menge vertreten, auch Vertreterinnen anderer Organisationen wie das kosovarische Ministerium für Arbeit und Soziales, das Beratungsbüro der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) oder das Sprachlernzentrum Pristina, eine Außenstelle des Goethe-Instituts in Pristina, nahmen an der Veranstaltung teil. Im Herbst 2017 werden die Teilnehmenden der Sprach- und Vorbereitungskurse ihre **Ausbildungen in Altenhilfeeinrichtungen der Diakonie in Baden-Württemberg** antreten. Auch im Jahr 2018 werden etwa 50 Kosovaren eine Ausbildung in Einrichtungen der Diakonie Baden-Württemberg machen. Deshalb führten zwölf Vertreter der Diakonie im Juli Bewerbungsgespräche mit etwa 110 Bewerbern im Kosovo. Legale Migration ist für die kosovarische Gesellschaft ein großes Thema. Kosovo ist eines der wenigen Länder in Osteuropa, für das auch bei touristischen oder familiären Besuchen noch eine Visumspflicht besteht. Die Arbeitslosigkeit ist hoch und die Jugendarbeitslosigkeit wird mit bis zu 60 Prozent angegeben. Deshalb besteht ein großes Interesse am Angebot der Diakonie für eine Ausbildung zur Altenpflegefachkraft legal nach Deutschland auszureisen. jf

Stuttgart/Bad Boll. Geflüchtete Frauen aus Syrien, dem Irak, Iran, Afghanistan, Eritrea, Algerien und Pakistan trafen sich zur **Tagung „Starke Frauen – neues Land – kreative Ideen“**. Begegnung und Austausch helfen, sich in der neuen Gesellschaft zu orientieren und Ressourcen zu stärken. Das Asyl- und Aufenthaltsrecht sowie eine interaktive Lernwerkstatt zu gewaltfreier Erziehung und Konfliktlösung waren die Inhalte der diesjährigen Tagung. Seit über 25 Jahren werden Tagungen mit Flüchtlingsfrauen in einer Kooperation von Diakonischem Werk Württemberg und der Evangelischen Akademie Bad Boll angeboten. bd

Stuttgart. Impulse für **gesellschaftliche Initiativen zur humanen Gestaltung der Digitalisierung** will das neue **Netzwerk „Sozialer Zusammenhalt in digitaler Lebenswelt“** geben, das sich gegründet hat. Technik soll dem Menschen dienen und nicht umgekehrt. Digitalisierung soll den sozialen Zusammenhalt stärken und ihn nicht verringern. Unter diesen Leitmotiven haben sich Organisationen aus Bildung, Sozialarbeit, Kirche, Wissenschaft und Gewerkschaften zusammengefunden, um den fortschreitenden Prozess der Digitalisierung zu einem stärker gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Thema zu machen. Es gilt, die digitale Transformation sozialpolitisch und zivilgesellschaftlich anzupassen und zu demokratisieren. Gefordert sind nicht nur Schule und Berufsschule, sondern auch Stadtplanung und soziale Absicherung. Dieser Wandel braucht in demokratischer, sozialer, kultureller, rechtlicher, ökologischer und ökonomischer Hinsicht Nachhaltigkeit. Sie kann nur erreicht werden, wenn es gelingt, soziale Innovationen, soziale Standards, demokratische Rechte und gesellschaftspo-

litische wie auch strukturelle Maßnahmen im digitalen Wandel abzusichern. Das Netzwerk will Gesprächspartner für Politik, Wirtschaft, Forschung und Technik sein, um gesellschaftliche Anforderungen in den Umbau gesellschaftlicher Umgangsformen zum frühestmöglichen Zeitpunkt einfließen zu lassen. Zu den Gründungsmitgliedern gehören die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA), das Evangelische Schulwerk in Baden und Württemberg, das Forum Soziale Technikgestaltung, der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, der Deutsche Gewerkschaftsbund (Bezirk Baden-Württemberg), die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, die Gewerkschaft ver.di Baden-Württemberg, der Lehrstuhl für Soziologie Universität Hohenheim, das Fritz- Erler-Forum Baden-Württemberg/Friedrich Ebert Stiftung, die Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative/Kommunale Koordinierung und die Heinrich-Böll-Stiftung. pm

Berlin. Die Diakonie Deutschland ist Kooperationspartnerin für die **Vergabe des Deutschen Nachbarschaftspreises** der nebenan.de-Stiftung. Dieser bundesweite Nachbarschaftspreis wird dieses Jahr erstmalig ausgelobt. Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister des Inneren, hat die Schirmherrschaft für den Nachbarschaftspreis übernommen. Gesucht werden kleine und große Projekte und Initiativen, die zu einer guten Nachbarschaft beitragen. Mitmachen können Träger und Einrichtungen, gemeinnützige Organisationen und Sozialunternehmen, Nachbarschaftsvereine und Stadtteilzentren sowie engagierte Gruppen und lose Zusammenschlüsse von engagierten Nachbarn. Der 1. Preis ist mit 15.000 Euro dotiert, der 2. Preis mit 7.000 Euro und der 3. Preis mit 5.000 Euro. Die Bewerbungsphase endet am 24. August. www.nachbarschaftspreis.de